

TRENDS IN MARKETING & KOMMUNIKATION

Der digitale Wandel in der Krise

Bits und Bytes verändern die Gesellschaft und Wirtschaft – und führen auf digitale Irrwege: Um diesen Zustand der Verblendung zu verlassen, brauchen wir eine neue digitale Achtsamkeit, einen kreativen Umgang mit Digitalität. Ein Auszug aus der neuen Studie „Digitale Erleuchtung“.

Text: Matthias Horx

Ein Gespenst geht um in Wirtschaft und Gesellschaft: Es raunt auf den Konferenzen, es bringt reihenweise Sonderbeilagen in den Wirtschaftszeitungen hervor, es gebiert ganze Heerscharen von Beratern, die mit den immer gleichen Charts den Unternehmen „Digitalisierung“ verordnen.

Die Sprache ist alarmistisch bis euphorisch: Kein Stein bleibt auf dem anderen! Die Möglichkeiten sind grenzenlos! Die vierte industrielle Revolution ist in vollem Gange! Digitale Disruption überall!

Digitalisierung? Wie bitte? Das soll etwas Neues sein? Ist nicht das Digitale längst Alltag, spätestens seit wir Bankgeschäfte im Internet abwickeln und E-Mails unterwegs auf unseren Smartphones lesen?

Seit 40 Jahren verändert die Computerisierung Produktions- und Verwaltungsprozesse – früher hieß das „EDV“, elektronische Datenverarbeitung. Seit 20 Jahren existiert das Internet – und immer noch entdecken Unternehmen Social Media als Werbepattform: „Man müsste mal was auf Facebook machen ...“

Worum geht es also wirklich in dieser aufgeregten Propaganda eines neuen unerhörten Zeitalters?

„Das Internet ist kaputt“

Wer heute über Digitalisierung spricht, kommt nicht an der Beobachtung vorbei, dass der digitale Wandel mitten in einer



Krise steckt – in einer gesellschaftlichen Krise. Die Zeiten der bedenkenlosen Netzaffinität sind vorüber. Die Frontlinie verläuft ausgerechnet dort, wo das Digitale das Alltagsleben am tiefsten verändert hat: in der Kommunikation.

„Das Internet ist kaputt“, konstatierte schon 2014 Deutschlands großer Digital-Indianer Sascha Lobo: Damit meinte er die

Exzesse von Hass und Niedertracht, die sich in den Untiefen des sozialen Netzes epidemieartig verbreitet hatten.

Einst als Wahrheits-, Demokratie- und Wissensmedium gefeiert, scheint sich „das Netz“ in eine gigantische Black Box verwandelt zu haben, in der Neurosen und Narzissmen, Shitstorms und persönliche Vernichtungsfeldzüge blühen: Zwischen

Katzenbildern, Pornos und Unfall-Schadenfreude-Clips wuchern Verschwörungstheorien, Hysterien und Gerüchte.

Roland Emmerich, Hollywoods Katastrophen-Regisseur, sagte in einem Interview über das Leben vor 20 Jahren: „Es war noch eine einfachere Welt. Unsere Welt ist irre kompliziert geworden. Ich glaube auch, dass das Internet nicht unbedingt gut für uns ist. Dass jeder sagen kann, was er sagen will, ohne dafür geradestehen zu müssen, weil es ja anonym ist.“

Der Soziologe Hartmut Rosa hat in seinem Schlüsselwerk „Resonanz“ einen Deutungsansatz dafür geliefert, wie und warum das Netz solche zerstörerischen Wirkungen zeigen kann: Das soziale Internet, das wir auf dem Smartphone jederzeit und überall mit uns herumtragen, macht süchtig, weil es uns an unserem wundesten Punkt berührt: unserer Angst, nicht gehört zu werden. Es packt Menschen an ihrem emotionalen Grundbedürfnis nach Resonanz – nach einer wirkmächtigen Beziehung zur Welt.

Deshalb funktioniert das Netz wie eine gewaltige Echokammer unserer Wünsche,

Träume und Gefühle: Es wird zu einem Verstärker der Ängste und Aggressionen, die bislang unbenannt und ungeäußert blieben. Das Internet bildet eine Art Meta-Resonanzmaschine, die alle unterdrückten Gefühle verstärkt, zuspitzt und extremisiert.

Die digitale Revision

„Digitalisierung“, „digitale Transformation“, „Digital Leadership“ – kein Tag ohne neue Leitartikel, Bücher, Konferenzen und Buzzwords zu den neuen Dimensionen, Möglichkeiten oder Gefahren einer zunehmend vernetzten Welt. Wir befinden uns in einer Phase der Digitalisierung, die von Hypes und Ängsten dominiert ist. Immer dringlicher wird dabei die Frage: Was bedeutet es wirklich, in einer „digitalisierten“ Welt zu leben und zu wirtschaften?

Nein, vor uns steht nicht das „Ende des Internets“. Aber die Zeiten der linearen Wachstumsraten und der bedenkenlosen Netzaffinität sind vorüber. Es entwickelt sich eine Gegenbewegung, eine digitale Revision:

■ In den USA sind Anleitungen zum Netzentzug wie „The Digital Diet“ oder „Unplug

Every Day“ Millionenbestseller. In allen Medien werden die Folgeschäden der ständigen Erreichbarkeit diskutiert. Apps wie „SelfControl“ limitieren die Online-Zeit bzw. den Zugang zu bestimmten Webseiten.

■ Zum ersten Mal sanken im Jahr 2015 weltweit die Zeiten, die Menschen täglich in den sozialen Netzwerken verbringen.

■ Apps verlieren langsam ihren anfänglichen Zauber, nur wenige sind ein kommerzieller Erfolg: Laut Flurry Analytics stagniert die App-Nutzung, die Nutzung von Spiele-Apps war sogar 2015 erstmalig rückläufig. Der Markt ist übersättigt, es werden kaum mehr neue Apps heruntergeladen. Eine Untersuchung von Nomura Research belegt in den USA einen Rückgang der App-Downloads um 20 Prozent innerhalb eines Jahres.

■ Der Verkauf von Tablets ging 2015 weltweit zurück, für 2016 wird laut dem Marktforschungsunternehmen IDC ebenfalls ein Rückgang erwartet. Auch das Lesen von E-Books tendiert laut GfK in Deutschland zur Stagnation.

Die Diagnose ist eindeutig: Die Digitalisierung ist bereits jenseits ihres Zenits angelangt, immer mehr Menschen entwickeln eine existenzielle Skepsis gegenüber einem totalitären Anspruch des Digitalen.

Und immer mehr Menschen sind auf der Suche nach dem, was wir im „Zukunftsreport 2016“ nur leicht ironisch den „OMline“-Lebensstil genannt haben: eine Balance zwischen digitalen Möglichkeiten und analoger Welt, zwischen Verbundensein und Autonomie, zwischen Vernetzung und Entnetzung.

„DIGITALE ERLEUCHTUNG – ALLES WIRD GUT“

Die neue Studie des Zukunftsinstituts untersucht den Status quo der Digitalisierung: Der Hype um die „Digitalisierung“ hat einen Peak erreicht. Digitale Medien sind omnipräsent – und besetzt mit unzähligen Hoffnungen und Ängsten. Immer wichtiger wird deshalb ein umfassendes Verständnis der Digitalisierung, eine „digitale Erleuchtung“: ein neues Mindset, das sich der vernetzten Komplexität öffnet und ihre Zukunftspotenziale erschließt.

Die Studie beschreibt den Prozess, der zur digitalen Erleuchtung führt – zu einem Verständnis, das die Funktionsweisen des Digitalen erschließt, und das Unternehmen wie Individuen ermöglicht, sicher durch die vernetzte Welt zu navigieren. Um die Muster und Möglichkeiten der Digitalisierung erkennen und nutzen zu können, braucht es einen mentalen Reboot. Dieser Bewusstseinswandel beruht auf sechs digitalen Mindsets, die in der Studie erklärt werden: von der Verblendung zur Post-Digitalisierung.

Autoren der in die Studie aufgenommenen Beiträge sind neben Matthias Horx u. a. der Soziologe und Systemtheoretiker Dirk Baecker, die Cyber-Aktivistin Alexa Clay, Harry Gatterer (Geschäftsführer des Zukunftsinstituts), Internet-Pionier Christoph Kappes, der Kommunikationswirtschaftler und Wissensmanager Florian Kondert, der Linguist und Bildungswissenschaftler Carl Naughton, die Kulturanthropologin Lena Papasabbas, der Systemtheoretiker Christian Schuldt und die Kulturanthropologin Janine Seitz.



„Digitale Erleuchtung – Alles wird gut“

Hrsg.: Christian Schuldt
Zukunftsinstitut, September 2016, 120 Seiten
ISBN 978-3-945647-32-5

DER AUTOR

Matthias Horx ist Inhaber des von ihm 1998 gegründeten Zukunftsinstituts mit Sitz in Frankfurt am Main, München und Wien, gefragter Redner zum Thema Trends im deutschsprachigen Raum und als Zukunftsberater für namhafte Firmen tätig.

www.zukunftsinstitut.de
www.horx.com